Krakauer Zeitung.

Nr. 178. Montag, den 6. August **1860.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

IV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Nr. 10,731.

Vom Krakauer k. k. Oberlandesgerichte wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der mit dem Erlasse des hohen k. k. Justizministeriums vom 5. April 1860 Z. 3994 im Sprengel des Krakauer Landesgerichtes mit dem Amtssitze in Biała ernannte Notar Herr Theofil Ritter v. Chwalibóg den vorgeschriebenen Diensteid am 25. Juli 1860 bei diesem k. k. Oberlandesgerichte abgelegt hat und daß derselbe hierdurch zum Antritte seines Amtes ermächtigt ist.

Krakau, am 31. Juli 1860.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben laut des Allerhöchsten Handschreibens vom 1. August d. J. den Statthalter in Mähren Leopold Grafen v. Lażanzki über sein durch Gesundheitsrücksichten veranlaßtes Ansuchen allergnädigst in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen und demselben in Anerkennung seiner vieljährigen erfolgreichen Wirksamkeit im öffentlichen Dienste, sowie seiner in ausgezeichneter Weise bewährten Treue und Ergebenheit das Großkreuz des Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Gleichzeitig geruhten Se k. k. Apostolische Majestät den Statthalter in Nieder-Oesterreich Karl Fürsten von Lobkowitz in gleicher Diensteseigenschaft nach Mähren zu übersetzen und die Leitung der Statthalterei in Nieder-Oesterreich dem Landespräsidenten von Schlesien, Anton Freiherrn v. Halbhuber zu übertragen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Juli d. J. die Auflassung der Steuerdirektion in Troppau allergnädigst anzuordnen geruht.

Der Zeitpunkt der Einstellung der Amtswirksamkeit dieser Behörde wird nachträglich bekannt gegeben werden.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 6. August.

Das Schreiben, welches der Kaiser der Franzosen an seinen Gesandten in London gerichtet und das die Times vom 1. August abdruckt, lautet: „St. Cloud, 25. Juli 1860. „Mein lieber Persigny! Die Angelegenheiten scheinen mir so sehr verwickelt zu sein — Dank dem allerwärts seit dem Kriege in Italien erregten Mißtrauen —, daß ich Ihnen in der Hoffnung schreibe, daß eine in vollkommenem Freimuth geführte Unterredung mit Lord Palmerston dem vorhandenen Uebel abhelfen werde. Lord Palmerston kennt mich, und wenn ich eine Sache behaupte, so wird er mir glauben. Nun, Sie können ihm von mir in der unumwundensten Weise sagen, daß seit dem Frieden von Villafranca ich nur Einen Gedanken, nur Ein Ziel gehabt habe — eine neue Aera des Friedens zu inauguriren und auf dem besten Fuße mit allen meinen Nachbarn, und namentlich mit England, zu leben. Ich hatte auf Savoyen und Nizza verzichtet; bloß die außerordentlichen Gebietsvergrößerungen Piemonts veranlaßten mich, den Wunsch wieder aufzunehmen, wesentlich französische Provinzen mit Frankreich wieder vereinigt zu sehen. Allein man wird einwenden: „Du wünschest den Frieden, und doch vermehrst du in übermäßiger Weise die militärischen Streitkräfte Frankreichs." Ich läugne die Thatsache in jedem Sinne. Mein Heer und meine Flotte haben nichts von einem drohenden Charakter an sich. Meine Dampfer-Flotte ist sogar weit davon entfernt, unsern Bedürfnissen zu genügen, und die Zahl der Dampfer kommt bei Weitem nicht der Zahl der Segelschiffe gleich, welche in der Zeit des Königs Louis Philipp nöthig befunden wurde. Ich habe 400,000 Mann unter den Waffen; aber man ziehe davon 60,000 Mann in Algerien, 6000 in Rom, 8000 in China, 20,000 Gensd'armen, die Kranken und die Neuconscribirten ab, und man wird sehen — was die Wahrheit ist — daß meine Regimenter eine geringere Effectivstärke haben, als während der vorhergehenden Regierung. Die einzige Vermehrung der Armeeliste besteht in der Gründung der Kaisergarde. Zudem ist es mir, während ich den Frieden wünsche, darum zu thun, die Streitkräfte des Landes auf dem bestmöglichen Fuße zu organisiren; denn wenn Fremde blos die helle Seite des letzten Krieges gesehen haben, so bin ich selbst, der nahe zur Hand war, Zeuge der Mängel gewesen und wünsche, denselben abzuhelfen. Nachdem ich so viel gesagt, habe ich seit Villafranca weder irgend etwas gethan oder auch nur gedacht, was irgend Jemanden beunruhigen könnte. Als Lavalette nach Konstantinopel abging, beschränkten sich die Instructionen, welche ich ihm mitgab, auf Folgendes: „Bemühen Sie Sich nach Kräften, den Status quo aufrecht zu erhalten; es liegt im Interesse Frankreichs, daß die Türkei so lange wie möglich lebe." Da kommen nun die Metzelein in Syrien, und es wird behauptet, ich sei hoch erfreut, eine neue Gelegenheit gefunden zu haben, einen kleinen Krieg zu führen oder eine neue Rolle zu spielen. In der That, die Leute trauen mir sehr wenig gesunden Menschenverstand zu. Wenn ich auf der Stelle eine Expedition vorschlug, so geschah dies aus dem Grunde, weil meine Gefühle die des Volkes waren, welches mich an seine Spitze stellte, und weil ich durch die syrischen Nachrichten von Entrüstung hingerissen wurde. Mein erster Gedanke war trotzdem der, zu einem Verständniß mit England zu gelangen. Welches andere Interesse, als das der Menschlichkeit konnte mich veranlassen Truppen nach jenem Lande zu senden? Hätte ich den Gedanken hegen können, daß der Besitz desselben meine Stärke mehren würde? Kann ich mir verhehlen, daß Algerien, trotz seiner zukünftigen Vortheile, eine Quelle der Schwäche für Frankreich ist, welches seit dreißig Jahren ihm sein reinstes Blut und sein Gold geweiht hat? Ich sagte im Jahre 1852 zu Bordeaux — und meine Ansicht ist noch immer dieselbe —: ich habe große Eroberungen zu machen, aber nur in Frankreich. Die innere Organisation des Landes, seine moralische Entwicklung, die Vermehrung seiner Hülfsmittel haben noch ungeheuren Fortschritt zu machen. Dort liegt ein Feld, welches groß genug für meinen Ehrgeiz ist und hinreicht, ihn zu befriedigen. Es war schwer für mich, zu einer Verständigung mit England in Betreff Mittel-Italiens zu gelangen, weil ich durch den Frieden von Villafranca gebunden war. Was Süd-Italien angeht, so bin ich frei von Verbindlichkeiten und verlange nichts Besseres, als ein Einvernehmen mit England hinsichtlich dieses Punktes wie hinsichtlich anderer; aber die an die Spitze der englischen Regierung gestellten hervorragenden Männer sollten doch um des Himmels willen kleinliche Eifersüchteleien und ungerechtes Mißtrauen bei Seite setzen. Verständigen wir uns mit einander in gutem Glauben gleich ehrlichen Männern, die wir sind, und nicht gleich Dieben, die einander zu betrügen wünschen. Um Alles kurz zusammen zu fassen, so ist dieses mein innerster Gedanke: Ich wünsche, daß Italien Friede erlangte gleichviel, auf welche Weise, aber ohne fremde Intervention und daß meine Truppen im Stande sen, mögen, Rom zu verlassen, ohne die Sicherheit des Papstes zu gefährden. Es würde mir sehr erwünschi sein, wenn ich nicht genöthigt wäre, die syrische Expedition zu unternehmen; keinesfalls aber möchte ich sie gern allein unternehmen; und zwar erstens, weil sie große Kosten verursachen wird, und zweitens, weil ich fürchte, daß die orientalische Frage bei dieser Intervention ins Spiel kommt. Andererseits aber sehe ich nicht, wie ich der öffentlichen Meinung in meinem Lande widerstehen kann, welche nun und nimmer begreifen wird, wie wir nicht nur die Abschlachtung von Christen, sondern auch die Niederbrennung unserer Consulate, den unserer Flagge angethanen Schimpf und die Plünderung der unter unserem Schutze stehenden Klöster ungestraft lassen können. Ich habe Ihnen alles, was ich denke, gesagt, ohne irgend etwas zu verhüllen oder zu verschweigen. Machen Sie von meinem Briefe den Gebrauch, der Ihnen gutdünkt. Glauben Sie an meine aufrichtige Freundschaft. Napoleon."

Ueber den Brief des Kaisers Napoleon an Persigny sind, sagt die „Pr. Z.", die Meinungen getheilt. Während man einerseits in demselben das aufrichtige Bestreben erblickt, das Mißtrauen in die Friedensliebe des Kaisers zu beseitigen und ein engeres Band mit England wieder anzuknüpfen, betrachtet man ihn andererseits als das erste Anzeichen eines möglichen Bruches mit England. Man geht sogar so weit, den Brief des Kaisers mit demjenigen zu vergleichen, welchen er kurz vor dem Ausbruch des Krim-Krieges an den Kaiser Nicolaus schrieb. Es scheint, daß der Kaiser einerseits England beruhigen will, andererseits aber auch von seiner Politik nicht abzuweichen gedenkt.

Der „Preuß. Ztg." schreibt man aus Paris: Ein französischer Staatsmann hat von Napoleon III. gesagt: „dieser Mann ist unberechenbar." Die Nachricht von dem Schreiben des Kaisers an Persigny, welches das halb zerrissene Band der englischen Allianz wieder aufnimmt, wird bei Vielen gewiß eine ähnliche Bemerkung haben entstehen lassen. Sie ist indeß nicht ganz begründet. Die französische Regierung ist überzeugt, daß Lord Palmerston wesentlich zu den verschiedenen Combinationen beigetragen hat, die sich auf dem Festlande vorbereiten. Als der erste Minister Englands kürzlich jene Rede hielt, in der er Frankreich offen als den eventuellen Feind Englands darstellte, hatte man in Pariser officiellen Kreisen den Eindruck, als ob die Dinge bereits sehr weit vorgeschritten sein müßten, da Palmerston keinen Anstand mehr nahm, so aufzutreten. Man erinnert sich, daß Lord J. Russell vor mehren Monaten in einer ähnlichen Rede von der Nothwendigkeit gesprochen hatte, für England neue Alliirte zu finden. Der wichtigste Umstand war aber im gegenwärtigen Augenblick der, daß Lord Palmerston privatim, aber so, daß man es an officieller Stelle wieder erfahren sollte, nach Paris geschrieben hatte: „der eigentliche Commentar zu seiner Rede sei der, daß er, da er den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich halte, das Parlament nicht habe wollen auseinandergehen lassen, ohne es auf die Nähe des Bruches vorzubereiten." Bei so bewandten Verhältnissen dürfte es denn keineswegs zu den „unberechenbaren" Dingen gehören, daß Kaiser Napoleon sich zu dem Briefe an Persigny entschlossen hat.

In einem Londoner Briefe vom 31. Juli, welcher der „Donau-Zeitung" „aus wohlorientirten Kreisen" zukommt, und über die augenblicklichen Beziehungen zwischen Frankreich und England, deren Entstehungs- und Erklärungsgründe eine interessante Beleuchtung verbreitet, heißt es: Die beiden großen Tagesereignisse sind die Rückkehr des Lord Clyde und ein paar Zeilen in der gestrigen „Morning-Post." Das Organ des Lord Palmerston eröffnete gestern seine Spalten mit einigen durch größeren Druck hervorgehobenen Worten, welche sagen, daß Freundschaftsversicherungen, die von einer „benachbarten Macht" ausgesprochen worden seien, immer große Befriedigung erwecken müssen, besonders wenn es „so leicht ist, von der Aufrichtigkeit der Versicherungen Beweise zu geben, und Worte durch Thaten zu vervollständigen." Die Mittheilung, auf welche angespielt wird, ist ganz einfach ein Schreiben Napoleon's III., in welchem auf freimüthige Weise das Verlangen nach einer innigen Allianz, einem „herzlichen Einvernehmen" mit England ausgesprochen wird. Wenn nun die „Post" als Organ Palmerston's gilt, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß seitdem der Cabinetsvorstand wieder Engländer geworden ist, und seine alte traditionelle Politik des Mißtrauens gegen Frankreich wieder aufgenommen hat, die „Times" ihn dergestalt unterstützt, daß viele Leute auf die Ansicht gerathen, der „Leviathan der englischen Presse" stehe dem Minister unbedingt zu Befehl. Eines ist sicher, daß nämlich die „Times" über Fragen der auswärtigen Politik nie Etwas sagt, was dem Lord Palmerston unangenehm sein könnte; heute aber läßt sie ganz deutlich die Ansicht durchschimmern, daß sie dem kaiserlichen Schreiben nicht so große Wichtigkeit beilegt, als man hätte voraussetzen können. In meinem letzten Schreiben sprach ich von dem Fortschritt, den die Lostrennung der Engländer von der französischen Allianz gemacht hat; in Paris wird man Dessen sehr gut inne und übersieht gleichzeitig nicht die schrittweise Zunahme der Einigung in Deutschland, und die großen Wahrscheinlichkeiten einer starken englisch-deutschen Allianz. Hiermit wird aber die allgemeine Frage wesentlich anders gestaltet; Frankreich, das so drohend für den Frieden Europa's erschien, könnte eines Tages von dem vereinten Europa zwar nicht bedroht, wohl aber genöthigt werden, den Frieden seiner Nachbarn zu achten. Es gibt Personen, die da glauben, dieser Augenblick sie

Feuilleton.

Skizzen aus China.

I.*)

Die Anbetung der Ahnen oder Vorfahren, die namentlich Confucius jedem Chinesen zur heiligen Pflicht gemacht hat, ist eigentlich die wahre Lieblingsreligion der Chinesen; sie gehört zu dem ältesten Götzendienst, den man in China kennt, und übt die größte Gewalt auf das Gemüth des Volkes aus. Die Gebräuche, welche dabei zu beobachten sind, rechnet man zu den Pflichten, denen jedes gute Kind nachzukommen hat. Es ist recht auffallend, daß die Chinesen, welche bei Lebzeiten der Eltern sich durchaus kein Gewissen machen, ihre Pflichten gegen dieselben zu vernachlässigen, die götzendienerische Anbetung oft nach ihrem Tode mit großer Genauigkeit und mit großem Schaugepränge auszuüben suchen. Die Beweggründe zu dieser Ahnenverehrung sind theils Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten, theils Hoffnung auf ihren Schutz, theils aber auch Furcht vor ihrem Mißfallen.

Zum Gegenstand der Anbetung dienen sowohl die Denktafeln der Vorfahren, als auch die Gemälde der Verstorbenen. Die Denktafeln und die Gemälde von Vater und Mutter werden immer zusammen, wenn beide todt sind, angebetet. Die Denktafeln der Vorfahren sind aus Holz gemacht und ungefähr einen Fuß hoch. Man findet darauf den Namen und den Stand der Verstorbenen mit der genauen Angabe der Stunde ihrer Geburt und des Todes und den Namen ihrer Söhne. Es wird angenommen, daß der Mensch drei Geister habe, einer davon wohne nach dem Tode in dieser Denktafel und ein anderer in dem Grabe, während der dritte nach dem Todtenreich gehe und nach einiger Zeit als ein neues Wesen wieder erscheine.

Die Gemälde oder Bildnisse, welche als Gegenstand der Anbetung dienen, werden nach dem Tode angefertigt. Obgleich sie mit der Person, die sie darstellen, gewissermaßen eine Aehnlichkeit haben, so sind sie doch dem Bilde eines Lebenden sehr unähnlich und gewähren einen todtenartigen Anblick. Man hat diesen Gemälden besondere Namen gegeben, wodurch man einen Unterschied zwischen ihnen und dem Bildniß eines Lebenden anzeigen will. Diese Bilder werden gewöhnlich nur beim Beginne des neuen Jahres und an den Geburtstagen der Verstorbenen hervorgebracht und angebetet, dann aber auch bei solchen Gelegenheiten, wo man ihnen zur Ehre ein Theater veranstaltet. Die Anbetung der Vorfahren ist sehr wenig von der der Götzen verschieden. Sie besteht im Niederfallen und in einem Opfer von gekochten Speisen, Kuchen, Früchten, Wein und allerlei Genießbarem, womit die abgeschiedenen Geister sich nähren und gütlich thun sollen; ferner in dem Verbrennen von Weihrauch, Kerzen und Papiergeld und manchmal auch in einem Schauspiel. Dies wird entweder in dem Wohnhause, dem Familientempel oder bei dem Grabe veranstaltet.

Die Familientempel sind große und prächtige Gebäude und haben in ihrer äußeren Erscheinung mit den Götzentempeln viel Aehnlichkeit. Wie diese, so sind auch sie von einer hohen Mauer umgeben, welche einen großen offenen Hof in sich schließt und an einem Ende eine Bühne zu theatralischen Vorstellungen hat. Man sieht in dem Gebäude auf der Seite des Hofes, der Bühne gegenüber, da, wo sonst die Götzen stehen, eine große Sammlung von Denktafeln, welche in Reihen so geordnet sind, daß sie sich von vorn allmälig wie die Sitze einer Gallerie erheben. Diese Tafeln datiren manchmal bis Tausend Jahre zurück. Man findet hier oft auch die Geschlechtstafeln der Familie aufbewahrt; da aber viele Tempel nur ein geringes Einkommen haben, so sind sie oft nicht im Stande, sich dieselben anzuschaffen. Es ist häufig der Fall, daß reiche Personen bei ihrem Tode ein Stück Land zum Besten des Familientempels vermachen, dessen jährlicher Ertrag einem Fond zufällt, der für Ausbesserung, Opfer und theatralische Vorstellungen bestimmt ist. Die Tafeln von weiblichen Mitgliedern der Familie werden selten in diesen Tempeln gefunden; doch kommt es vor, daß sie manchmal besondere Seitenzimmer einnehmen. Die Namen unverheiratheter Männer werden gewöhnlich nicht zugelassen. Stirbt jedoch ein unverheiratheter junger Mann, der sich ausgezeichnet und von dem man sich viel versprochen hat, so gebraucht man folgendes Auskunftsmittel, um seinen Namen der Vergessenheit zu entreißen. Man trifft nämlich eine Uebereinkunft mit einer anderen Familie, welche ein weibliches Mitglied von ungefähr demselben Alter verloren hat, und es werden dann von beiden Familien Ceremonien verrichtet, welche die Verlobung und Verheirathung der verstorbenen Personen darstellen. Ist dies geschehen, dann wird ein Kind aus der Familie als ihr Sohn anerkannt und darauf die so hergestellte Gedenktafel aufgestellt. Niemals aber gestattet man lasterhaften Personen, während ihres Lebens an den Ceremonien des Familien-Tempels theilzunehmen, oder deren Denktafeln, wenn sie todt sind, darin niederzulegen. Solche Menschen, sagt man, werden von der Familie ausgestoßen.

Die Anbetung der Eltern geschieht sowohl im Wohnhause, als bei den Gräbern. Wird die Anbetung im Hause verrichtet, so ist sie in den meisten Fällen für die Eltern ausschließlich bestimmt, während die in dem Tempel allen Vorfahren zusammen gilt. Die erstere wird am heiligsten und unerläßlichsten ge-

---

*) Aus: „Finsterniß und Licht." Schilderungen und Erzählungen aus der Heidenwelt von Johann Hübner, Missionsprediger. I. Band. Berlin bei W. Schultze.

bereits gekommen. Dem sei nun, wie immer, doch ist es unstreitig wahr, daß die Ihnen von mir jüngst bezeichnete Haltung Englands dem Kaiser Napoleon nicht gestattet hat, unthätig zu bleiben. Da in der syrischen Frage eine Meinungsverschiedenheit sich als unverkennbar herausstellte, und nachdem Lord Palmerston die bekannte Rede über die nationalen Vertheidigungsanstalten gehalten hatte, wurde es unerläßlich nöthig, zu einem Haltpunkt in der Lage zu gelangen. Aehnliches ist im vergangenen Jahr in einer ähnlichen Epoche geschehen; die öffentliche Meinung begann hier einigermaßen aufgeregt zu werden, und man erwartete stürmische Parlamentsdebatten, als plötzlich der „Moniteur" in zwei Zeilen die Versicherung brachte, Frankreich werde entwaffnen. Im ersten Augenblick war man erstaunt; die Wirkung war jedoch nicht nachhaltig; John Bull schüttelte den Kopf, und schloß die Sitzungsperiode, nachdem er zuvor den Lord Palmerston genöthigt hatte, die Rüstungen der Freiwilligen, damals sehr gegen seinen Willen, in officieller Weise zu ermuthigen. Wir stehen nun in derselben Zeitperiode und begegnen noch ernsteren Versicherungen. Was an ihnen ist, dürfte sich bald zeigen.

Aus Wien wird der „Gazzetta di Verona" telegraphirt, daß sich das Gerücht von einer Zusammenkunft der Souveräne Oesterreichs und Preußens mit dem Kaiser von Rußland in Warschau bestätige. Auch die vier deutschen Könige, die Könige von Holland und Belgien, der Kurfürst von Hessen und die deutschen Großherzoge würden, demselben Blatte zufolge, der Warschauer Zusammenkunft beiwohnen. Die Souveräne werden von ihren Ministern begleitet sein. Wir theilen diese Angaben des Veroneser Blattes natürlich mit allem Vorbehalte mit.

Der Minister Frhr. v. Schleinitz hat, wie die „NPZ." aus Berlin vom 4. meldet, eine Circular-Depesche, welche sich auf die Teplitzer Zusammenkunft bezieht, abgeschickt. Die Depesche sagt, daß die glücklichen Ergebnisse, der Badener Conferenz durch die der Teplitzer vervollständigt worden; die Integrität des deutschen Gebietes werde aufrecht erhalten werden. Das Circular schließt mit der Erwartung, man dürfe jetzt die schöne Hoffnung einer vollkommmenen Uebereinstimmung in allen europäischen Fragen hegen.

Wie der „Moniteur" vom 4. d. meldet, haben sich am 3. d. die Gesandten der fremden Mächte versammelt, um das Protokoll hinsichtlich der Expedition nach Syrien zu unterzeichnen, wobei erklärt wurde, daß die gemeinschaftlichen Festsetzungen sogleich executorische Kraft haben sollen. — Der „Constitutionnel" meldet, der Befehl zur Einschiffung der Truppen nach Syrien sei abgegangen.

Den Londoner Blättern vom 3. d. zufolge enthält die Convention über die Intervention in Syrien folgende Artikel: Die Dauer der Intervention wird von dem Ermessen der Türkei abhängen. Die Stärke des Expeditionscorps und dessen Operationen sind früher festzustellen. Die bereits marschfertigen Französischen Truppen werden nicht erst auf den Abgang der Contingente der anderen Staaten warten. Die Convention und das Zusatzprotokoll werden unterzeichnet, sobald die Genehmigung der Großmächte erfolgt sein wird. Beide Actenstücke werden hierauf zu einem verschmolzen.

Beachtenswerth ist, daß die ministerielle „Preuß. Zeitung," indem sie die syrische Frage bespricht, im Ganzen eine nicht geringe Abneigung gegen die beabsichtigte Intervention äußert, und es für sehr erfreulich halten würde, wenn es den türkischen Truppen ohne fremde Beihilfe gelänge, in Syrien weiteren Ausbrüchen vorzubeugen und die verübten Frevel zu ahnden.

Eine aus Messina, 30. Juli, über Turin eingetroffene Depesche kündet eine Landung Garibaldi's auf dem Festlande als nahe bevorstehend an.

Die „Opinion nationale" (Garibaldi's Pariser Organ) bringt Nachrichten aus Messina vom 29. Juli. Am 25. sei die Convention unterzeichnet worden und am 26. Medici in Messina eingerückt. Am 27. hielt Garibaldi an der Spitze dreier Brigaden seinen Einzug und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch aufgenommen; alle Fenster waren mit den italienischen Farben beflaggt. General Clary soll nur 2000 Mann in der Citadelle behalten und die andern nach Neapel und Reggio gesandt haben, theils weil ihm die Verproviantirung einer größern Zahl in der Citadelle schwer fiel, theils aber, damit das Festland Neapel im Falle eines feindlichen Einfalls möglichst viel Kräfte disponibel habe.

Garibaldi scheint die Muße des Waffenstillstandes zu benutzen, um sich schlagfertig zu einer Landung auf der Terra Firma zu machen, falls der Verlauf der Dinge eine solche Maßregel erheischen sollte. Reisende, die von Messina am 2. August in Marseille eintrafen, behaupten, Garibaldi verfüge über nicht weniger als 300 Fahrzeuge, um über die Meerenge setzen zu können, wann er wolle; sie wollen sogar schon die Vorbereitungen zur Landung gesehen haben. Solche Schiffer-Nachrichten erfordern jedoch nach alter Erfahrung besondere Vorsicht. Jedoch will ein rheinisches Blatt aus angeblich guter Quelle wissen, daß auf Sicilien Alles zu einem großen Schlage bereit sei. Wenn sich dies so verhält, so würde das Pariser Börsengerücht begründet sein, daß Garibaldi die Convention mit Clary in Messina einzig und allein abgeschlossen habe, um kein Blut unnütz zu verschwenden, weil er nach Neapel gehe.

Der „Moniteur Universel" bringt, ohne über Art und Weise des Zustandekommens der Convention ein Wort zu sagen, folgende Bestätigung derselben: „Eine Militär-Convention wurde in Messina auf nachfolgenden Grundlagen unterzeichnet: Einstellung der Feindseligkeiten; kein Angriff der Citadelle; kein Bombardement der Stadt; freier Verkehr der Truppen auf beiden Seiten in Messina, Syracus und Angosta; Gleichheit beider Flaggen, der neapolitanischen sowohl als der sicilischen; freie Schifffahrt in der Straße von Messina."—Garibaldi's Marine, die bei der stipulirten freien Schifffahrt auf dem Faro di Messina noch wichtiger wird, als bisher, besteht nach Ankauf des neuen Schraubendampfers in England nunmehr aus vier, in England gebauten ausgezeichneten Schraubendampfern von 300 Pferdekraft: „Garibaldi," „Helvetien," „Amsterdam" und „Belzunze," aus zwei Schleppdampfern, abgesehen von den Hilfsmitteln, die ihm von der neapolitanischen Marine kamen, und von denen, welche Sicilien als solches bot, so wie von denen, die als Transportmittel ihm die Dampfer bieten, welche die regelmäßigen Fahrten zwischen Messina und Palermo einer- und Livorno und Genua andererseits einhalten. Eine Anzahl neapolitanischer Marine-Officiere, die ihren Abschied in Neapel genommen, ist bereits in Palermo angekommen und hat sich dem Dictator zur Verfügung gestellt. Die Herren treten als Freiwillige ein, werden aber je nach Fähigkeit und Bedürfniß sogleich einrangirt. Bei der Capitulation von Milazzo hatte Garibaldi Anfangs den Abzug der königlichen Truppen mit militärischen Ehren abgeschlagen. Wie man jetzt weiß, hat er schließlich Bosco gestattet, mit den Waffen abzuziehen, jedoch nach Zurücklassung der Kanonen und der Pferde. Auch bestätigt es sich nicht, daß die Bewohner von Milazzo sich gegen Garibaldi feindselig gezeigt und am Kampfe gegen ihn betheiligt haben.

Der Commandant der Fregatte „Veloce" soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er den Befehl gehabt, bei Milazzo auf die vorbeireitende Cavallerie zu schießen, sich aber entfernt, als er gesehen, daß die Kugeln aus den Geschützen des Castells sein Schiff trafen. Garibaldi hat ihn in der ersten Aufregung sogar erschießen lassen wollen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. August. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers werden Samstag den 18. August um 8. Uhr Früh die Garnisonstruppen auf dem Josephstädter Glacis zu einer großen Kirchenparade ausrücken. Die Truppen rücken vollzählig und in größter Parade aus. Auf der Mölker-Bastei werden 6 Kanonen aufgestellt, die während des Gottesdienstes die üblichen Salven geben. Bei ungünstiger Witterung findet keine Parade-Ausrückung auf dem Glacis statt, sondern es wird in den Kasernen Kirchenparade gehalten.

Die „Autogr. Corr." meldet: Mit zunehmender Bestimmtheit verlautet, daß die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Warschau, um dort mit dem Kaiser Alexander II. und dem Prinz-Regenten von Preußen zusammenzutreffen, im Monate September stattfinden wird.

Der Herr Statthalter in Tirol Se. k. Hoh. Erzherzog Karl Ludwig wird dem Vernehmen nach für einige Zeit den Aufenthalt in Ischl nehmen.

Der k. k. österreichische Gesandte am sächsischen Hofe, Herr von Werner, ist am 3. d. Abends von Dresden hier angekommen und hatte gestern eine Besprechung mit dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen v. Rechberg.

Der französische Botschafter Marquis de Moustier wird nächstens eine Urlaubsreise nach Paris antreten; während seiner Abwesenheit wird Botschaftsrath von Moosburg welcher vorgestern hier eingetroffen ist, die Geschäfte führen.

Angekommen sind: Reichsrath Schöller von Brünn, Baron v. Eötvös von Pest.

In Miramar war unlängst in Gegenwart des Erzherzogs Ferdinand Max eine letzte Probe mit dem Nassoi'schen Rettungsboot gemacht worden. Diese fiel so gut aus, daß Se. kais. Hoheit dem Erfinder, wie der „Donau-Ztg." aus Triest berichtet wird, einstweilen ein ansehnliches Geldgeschenk ertheilte, und ihm den Auftrag gab, sogleich ein solches Rettungsboot für das Linienschiff „Kaiser" zu verfertigen, mit dem Bedeuten, Se. kais. Hoheit werde für eine entsprechende Entschädigung des Erfinders Sorge tragen.

Bei den neulich in Pest vorgekommenen Straßen-Tumulten, gegen welche die bewaffnete Macht einschritt, ist, schreibt die „Wiener Ztg.," nicht ein einziger Fall einer Verwundung zur Kenntniß der Behörde gelangt. Ins Rochus-Spital ist am 22. v. M. nur ein einziger Verwundeter überbracht worden. Dieser hatte aber seine Stichwunde gelegentlich eines Raufhandels in einer Branntweinschenke erhalten. Die Nachricht, FZM. v. Benedek habe einige der Verwundeten im Krankenhause besucht und sich um die Verhältnisse und Umstände eines Jeden erkundigt, ist eine reine Erfindung.

Wie die „Presse" berichtet, liegt es in der Absicht des Gemeinderathes, ein Jahrbuch zu gründen, in welchem die laufenden statistischen Daten in Bezug auf Wien gesammelt, sowie die Ergebnisse der Forschungen über die historische Entwicklung der Stadt Wien, ihrer verschiedenen Anstalten, Bauten und Kunstschätze, veröffentlicht werden sollen.

Vorgestern war auf dem oberstern Gerüste des Stephanthurmes ein photographischer Apparat zu sehen, mittelst dessen die Residenz sammt ihren entferntesten Umgebungen nach allen Seiten hin aufgenommen wurde.

Das Invalidenhaus-Reglement wird dem Vernehmen nach einige Abänderungen erfahren, besonders dahin, daß auch Militärbeamte in die Invalidenhäuser aufgenommen werden können.

Die „Salzb. Ztg." schreibt: Der erste Tag des hiesigen Eisenbahnverkehrs gestaltete sich am 1. August ungemein lebhaft. Das schönste Wetter begünstigte zudem die Eröffnung der beiderseitigen Bahnstrecken von Salzburg nach Traunstein und Frankenmarkt, resp. München und Wien. Es dürften mit den gestrigen Bahnzügen der Maximilians- und Westbahn beiläufig 600 bis 700 Reisende hier angekommen sein — eine Frequenz, die fortan auf eine unerwartet starke Benützung und eine glänzende Zukunft der beiden Bahnen schließen läßt.

Die hiesige Handelskammer hat die Eingabe um die Wiedererrichtung eines selbstständigen Centralorganes für die oberste Verwaltung der volkswirthschaftlichen Angelegenheiten (Handel, Gewerbe und Verkehrsanstalten), für Landwirthschaft und Bergbau durch eine besondere Deputation dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen v. Rechberg überreicht und von diesem Vorgange auch den Ministerien der Finanzen und des Innern die Anzeige erstattet.

Der großherrliche Reformrath in Konstantinopel hat beschlossen, sechs türkische Zöglinge nach Wien zu senden, um sich hier in der Handelswissenschaft auszubilden und zu diesem Zwecke eine höhere Handels-Lehranstalt zu besuchen.

Der „Geschäfts-Bericht" meldet: Einige Organe ließen es sich in letzter Zeit ganz besonders angelegen sein, die vielen Interessen bei der unangenehmen Affaire der Lieferungsprocesse noch durch falsche Angaben zu beunruhigen. So hieß es zuletzt, daß die Untersuchung fortgeführt werde. In Betreff des Herrn Mondolfo können wir mittheilen, daß demselben gerichtlich die Mittheilung gemacht wurde, daß der Proceß und die Untersuchung vollständig gegen ihn aufgehoben ist. Er erhob auch seinen Reisepaß und begab sich sofort auf seine Besitzungen bei Mailand.

Deutschland.

Die Preußische Dampfcorvette „Loreley" ist bereits am 31. Juli aus dem Hafen von Danzig nach Neapel abgegangen. — In Folge der Ermittelungen der Küstenbefestigungs-Commission sind die Bedenken wieder gehoben, welche seit einiger Zeit gegen die Herstellung eines Kriegshafens im Jasmunder Bodden geltend gemacht wurden. Die Arbeiten am Hafenbau auf Rügen sollen noch in diesem Herbst ihren Anfang nehmen. Eben so werden bei Stralsund weitere Befestigungsbauten ausgeführt.

Als Zweck der gegenwärtig in Würzburg versammelten Kriegsminister-Conferenz bezeichnet die „Neue Würzb. Ztg." die Ausarbeitung von Vorschlägen betreffs der Umgestaltung der Bundeskriegsverfassung, durch welche Vorschläge die abweichenden Ansichten der Bundestags-Minderheit (Preußen) mit denen der Mehrheit vereinigt werden könnten.

Der Congreß deutscher Eisenbahn-Verwaltungen in Danzig hat Köln für das nächste Jahr zum Versammlungsort gewählt.

Bei dem Congreß der Thierschutzvereine, der dieser Tage in Dresden gehalten wurde, ist, wie das „Dresd. J." bemerkt, der beabsichtigte wesentliche Zweck: daß die hervorragenden Persönlichkeiten der verschiedenen Vereine sich gegenseitig kennen lernen und ihre Gedanken und Erfahrungen austauschen sollten, vollständig erreicht worden. Bei den Sitzungen wurden Reden in deutscher, englischer, italienischer und französischer Sprache gehalten. Die Frage ob ein Centralverein sich bilden solle, wurde verneint, weil sämmtliche Vereine bei gleichen Zwecken nur einen Verein bilden.

Aus guter Quelle erfährt die „K. Z.," daß die holländische Regierung zu der in diesem Monate stattfindenden Rheinschifffahrts-Conferenz nicht eingeladen worden ist. Auch bei der früheren Conferenz in Wiesbaden waren blos die deutschen Rheinufer-Staaten vertreten. Es ist dies doppelt zu beklagen, sagt dasselbe Blatt, weil Holland an der Entwickelung der Rheinschifffahrt ein hohes Interesse hat und weil Holland den deutschen Regierungen bezüglich der Erleichterung der Schifffahrt mit gutem Beispiele vorangegangen ist.

Schweiz.

Die französischen Umtriebe in der Westschweiz scheinen, der „Fr. Postz." zufolge, ununterbrochen fortzudauern. Der bernerische Jura, Neuenburg, Genf, Waadt und Wallis werden von den französischen Agenten, die sich in allen möglichen Gestalten dort herumtreiben, bearbeitet. An jedem Orte führen sie eine andere Sprache; in jedem Canton sagen sie, der andere sei entschieden bereit, sich in eine Einverleibung mit Frankreich zu fügen und die Segnungen des Kaiserreichs anzunehmen. Die Vorspiegelung materieller Vortheile nimmt bei dieser Propaganda die erste Stelle ein. Natürlich handelt es sich jetzt um einen Versuch, die Volksstimmung zu bearbeiten. Die Behörden thun durchaus Nichts gegen diese Umtriebe.

Frankreich.

Paris, 2. August. Der „Moniteur" publicirt das Decret in Betreff der Zusammensetzung der Gerichtshöfe in Savoyen und Nizza. — An der gestrigen Revue vor dem Kaiser auf der Rennbahn von Longchamps am bologner Holz nahmen drei Divisionen Infanterie (29 Bataillons), drei Brigaden Cavallerie (27 Schwadronen) und zehn Batterieen vom 2. und 18. Artillerie-Regiment Theil. Der Kaiser vertheilte Kreuze und Medaillen und ließ dann die Truppen bataillons- und schwadronsweise defiliren. — Das Lobgedicht auf den Prinzen Jerome, welches in den Schulen der Rhetorik als Arbeitspensum aufgegeben worden, hat eine Art Stricke hervorgebracht. Eine nicht geringe Zahl von Schülern weigert sich, den Prinzen zu besingen. — Dem Progrès de Lyon zufolge scheint es sich in der That zu bestätigen, daß der gesetzgebende Körper im Monat October zu einer Supplementar-Session einberufen werden wird, um die Gesetzentwürfe 1) wegen einer Anleihe, 2) wegen Maßnahmen bezüglich der annectirten Provinzen, 3) wegen Abschaffung der Verwarnungen und der „Mitgetheilt" vorgelegt zu erhalten. — Wie der Courrier du Havre berichtet, ist der Kriegs-Minister Marschall Randon,

---

halten und ist ganz allgemein, dagegen die Anbetung in dem Tempel beschränkt sich nur auf solche Familien, welche im Stande sind, die Kosten zu bestreiten. Reiche Leute vermachen meistens ein beträchtliches Stück Land, damit ihre Kinder ihnen nach dem Tode in ihrem eigenen Hause die nöthigen Opfer darbringen können. Dieses Land kann niemals von der Familie verkauft oder zu irgend einem Zwecke verwendet werden. Ein Theil seines Ertrages ist gewöhnlich hinreichend, die Kosten der götzendienerischen Ceremonien das Jahr über zu bestreiten und das Uebrige wird von dem Sohne, der gerade die Verwaltung hat, zum Vergnügen gebraucht. Vielleicht hat der Wunsch der Eltern, ihre Kinder vor gänzlicher Verarmung zu bewahren, etwas zu dieser Sitte beigetragen, indem sie es ihnen unmöglich machten, über ihr ganzes Vermögen zu verfügen.

Die Anbetung bei den Gräbern wird bei dem Tsing-ming-Feste, welches im zweiten oder dritten Monat stattfindet, verrichtet. Dies ist für das Volk gewöhnlich eine Zeit der Muße. Da man mit dem Anbau des Landes noch nicht angefangen hat, so gewährt es ihm die beste Gelegenheit, die Gräber, welche auf den Hügeln und unter den Reisfeldern zerstreut sind, zu besuchen. Ehe man außerhalb zu den Gräbern geht, vollzieht man vorher zu Hause zum Besten aller Vorfahren eine Feier, indem man auch diejenigen einschließt, deren Gräber man vergessen haben könnte. In dieser Jahreszeit werden fortwährend Fahrzeuge zu Ausflügen in das Land verlangt, und manche Personen bringen mehrere Tage mit dem Besuche solcher Gräber an den verschiedenen Orten zu. Es ist eine Zeit, wo es allenthalben recht fröhlich und belebt aussieht. Man kann große Schaaren von Menschen in ihren besten Gewändern nach allen Richtungen eilen sehen; ebenso auch Diener, welche in großen Körben Wein und verschiedene Früchte tragen, die als Opfer bei den Gräbern dienen sollen. Sobald man an dem Bestimmungsorte angelangt ist und die Ortsgottheit angebetet hat, werden diese Opfer auf einem Tisch vor dem Grabe ausgebreitet, und Weihrauchstäbe und Kerzen werden angezündet; Viele werfen sich dann nieder und verbrennen ganze Säcke mit Papiergeld, die nach der Ansicht der Chinesen sich in der anderen Welt in wirkliches Geld verwandeln. Man häuft gewöhnlich auch frische Erde auf das Grab, und ein Stock, mit gefärbtem Papier wird in den Boden gesteckt, um dadurch anzuzeigen, daß der Ort nicht vernachlässigt worden ist. Frauen besuchen die Gräber nur in den ersten drei Jahren nach dem Tode des Verstorbenen; dann weinen und wehklagen sie nur, was von den Männern nicht erwartet wird. Mit diesem Weinen verbindet man gewöhnlich ein leidenschaftliches Ausrufen und Anrufen der Todten, ebenso auch traurige Erzählungen von Leiden und Prüfungen und fehlgeschlagenen Hoffnungen. Ein Fremdling würde denken, daß das laute Seufzen und Wehklagen und die Thränen von einem nicht zu lindernden Schmerze zeugten; es ist aber meistens nur ein scheinbarer Kummer, den diese Frauen für solche Gelegenheiten sich anzueignen gelernt haben, und den sie nach Beendigung der Ceremonie leicht bei Seite legen. Wenn die herkömmliche Anbetung vorbei ist, kehrt die Gesellschaft ganz fröhlich nach Hause zurück und ist nicht selten durch den Genuß des Weines, den man beim Opfer gebraucht hat, betrunken. Was die Zeit der Anbetung der Vorfahren anbetrifft, so hängt die öftere Wiederkehr derselben von den Mitteln und von der Gesinnung der verschiedenen Familien ab. Einige wohlhabende Personen beschäftigen sich mit der Anbetung mehr als zehnmal im Jahre und geben dabei ungeheuere Summen aus; es gibt aber auch Andere, denen man es zur Last legt, daß, wenn die Reihe an sie kommt, das „zum Opfer gehörige Land" zu bebauen und die nöthigen Gebräuche zu befolgen, sie zu viel Geld zu ihrem eigenen Nutzen verwenden. Die Folgen davon sind Familien-Zwistigkeiten, Blutvergießen und Prozesse, welche häufig mit Armuth enden.

Als ein Beispiel, wie man sich bemüht, die Verehrung der Eltern in China zur Schau zu tragen, muß noch erwähnt werden, daß die Kinder niemals die Vornamen ihres verstorbenen Vaters wiederholen. Wenn man sie fragt, wie er heißt, so antworten sie: „der erste Buchstabe ist — und der zweite Buchstabe ist —".

Die Anbetung der Vorfahren in China setzt der Ausbreitung des Evangeliums große Hindernisse entgegen. Es hält zwar nicht schwer, das Volk zu überreden, daß sie der Verehrung der Götzen und der Bilder von solchen Personen, die sie nicht kannten und mit denen sie niemals verbunden waren, entsagen; die Anbetung aber derjenigen, von denen sie einst geliebt wurden, geben sie nur schwer dran. Die Erfahrung hat gezeigt, daß, wenn ein Chinese auch von Herzen Christ geworden ist, so hat er noch immer einen großen Sturm innerlicher und äußerlicher Versuchungen, besonders wegen dieses Dienstes, zu bestehen. Es ist ihm, als ob er das heiligste Gefühl, in welchem er aufgewachsen ist, aus seiner Brust ausreißen sollte. Dazu kommt, daß er von allen seinen Angehörigen als ein ungerathenes Kind der Familie, als ein Ruchloser, Pflichtvergessener angesehen wird. In den Büchern des Confucius wird es geradezu als das ärgste Verbrechen erklärt, daß Jemand verüben könne, wenn er nicht heirathet und Kinder auferzieht; denn dadurch müßten ja die Geister der Vorfahren unglücklich werden, da ihnen in solchem Falle von Niemand eine Verehrung zu Theil wird. Es gibt sogenannte „verwaiste Tempel," wo die Geister der Vorfahren keine Nachkommen mehr haben, die dort anbeten. Da ereignet es sich nicht selten, daß ein Priester aus Erbarmen manchmal hinkommt und den Geistern ein Räucheropfer darbringt, oder die Nachbarn bringen

der sich auf Urlaub in Aix in Savoyen aufhält, in sein Amt zurückberufen worden. Er wird übermorgen hier eintreffen und Tags darauf die einstweilen von Hamelin besorgten Geschäfte wieder übernehmen. — Sicherem Vernehmen nach ist nach Toulon der Befehl ertheilt worden, die Expedition nach Syrien solle sofort aufbrechen. Man glaubt, daß dieselbe bereits Morgen in See geht. Die Sprache der halbofficiellen Blätter läßt übrigens darauf schließen, daß Frankreich entschlossen ist, die Expedition auf eigene Faust zu machen. Der Constitutionnel sagt darüber: „Die französische Regierung hat bei dieser Gelegenheit wie bei allen anderen die Mäßigung mit der Festigkeit, die Achtung vor ihrem eigenen Rechte zu verbinden gewußt; sie hat geduldig sein können, weil sie stark ist. Die Intervention in Syrien zum Schutze der Christen, die man niedermetzelte, war nicht allein ein politisches Privilegium, sie war auch eine gebieterische Pflicht der Menschenliebe. — Die Expedition nach Syrien — wir scheuen uns nicht, es zu bekräftigen — wird auf jeden Fall Statt finden, und wenn die europäische Intervention auch unmöglich würde, die französische Intervention würde nichts desto weniger unvermeidlich bleiben." — Der Kaiser und die Kaiserin treten ihre Reise nach dem annectirten Frankreich und nach Africa am 17. August an. Die Reise wird 33 Tage dauern. — Der Brief des Kaisers hat hier einen entschieden guten Eindruck gemacht und wird als ein glücklicher Schachzug bezeichnet. — Aus Warschau sollen sehr wichtige Depeschen vom dortigen General-Consul Frankreichs, Herrn v. Segur, angekommen sein. — Man versichert, daß nach der Rückkehr des Kaisers sehr bedeutende Veränderungen in der Armee erfolgen werden. — General Nunziante ist in Paris angekommen. — Es wird bemerkt, daß Frankreich unter Ludwig Philipp kein einziges Dampf-Linienschiff besaß (der unter Ludwig Philipp begonnene „Napoleon" ist erst unter dem Kaiserreiche fertig geworden). Jetzt besitzt Frankreich 38 Linienschiffe; ferner zwei gepanzerte Fregatten, La Gloire et La Normandie, die im Kampfe gefährlicher sind als die Linienschiffe. — General Türr verläßt Paris morgen. — Morgen früh wird der Garde-Grenadier Merlingue füsilirt, der vorsätzlich seinen Sergeanten und durch unglücklichen Zufall mit demselben Schuß einen seiner Cameraden getödtet hatte. Der kaiserliche Prinz, der demselben Regimente angehört, hat vergeblich um Gnade für ihn nachgesucht.

Prinz **Wilhelm** von Baden, Bruder des Großherzogs, hat sich am 30. Juli in das Lager von Chalons begeben, wohin ihn Kaiser Napoleon besonders eingeladen hat.

Großbritannien.

London, 2. August. In ihrem von gestern Abends datirten City-Artikel schreibt die Times: „Der Brief des Kaisers Napoleon scheint in den Gemüthern der Speculanten selbst einen noch günstigeren Eindruck hervorgebracht zu haben, als der war, welcher vor 15 Monaten durch die Ankündigung hervorgebracht wurde, daß Frankreich nicht gerüstet habe und nicht zu rüsten beabsichtige, oder als der, welchen in einer späteren Zeit die Betheuerung hervorrief, daß es keine materielle Belohnung für seinen den Italienern geleisteten Beistand annehmen werde. Die vorsichtigere Classe des Handelsstandes jedoch betrachtet das Schreiben bloß als einen Schachzug, der dazu bestimmt ist, die Wirkung der Rede Lord Palmerston's über die Festungsbauten zu lähmen." — Die Ankunft der Königin in Edinburgh ist auf den 7. August, 8 Uhr Morgens, angesagt, und einige Stunden später will sie eine Revue über die schottischen Freiwilligen abhalten. Schon haben sich zu dieser 2000 aus Edinburgh und 13,000 aus anderen Theilen Schottlands angemeldet. Auch die Freiwilligen aus Cumberland, Northumberland und anderen nördlichen Grafschaften Englands wollen sich anschließen. Am folgenden Morgen setzt die Königin ihre Reise nach Balmoral fort. — In Edinburgh sind für den Garibaldi-Fonds bisher 537 L. zusammengekommen. Der Ausschuß hat eine Denkschrift an die Regierung gerichtet, in welcher die Nichteinmischungs-Politik Lord J. Russell's dankbar anerkannt und die Regierung gebeten wird, allen ihren Einfluß aufzubieten, um auch die übrigen Regierungen, vornehmlich Frankreich und Sardinien, von jedweder Einmischung in Süd-Italien abzuhalten. — Wieder ist einer von den alten Officieren, welche die Schlacht von Waterloo mitgemacht haben, gestorben: General Sir Henry Murray, dessen Officiers-Patent vom Jahre 1800 datirte. Er hatte in Neapel, Sicilien, Calabrien, Aegypten, Holland, Spanien und Belgien gedient, erhielt nach der Schlacht bei Waterloo den Bath-Orden und später dessen Commandeurkreuz, endlich i. J. 1853 die einträgliche Ehrenstelle eines Obersten des 14. Dragoner-Regiments.

In der Unterhaussitzung vom 1. d. fragte Herr B. Cochrane, ob nicht ein sehr freundliches Schreiben vom Kaiser der Franzosen angekommen und am Sonnabend dem Cabinet vorgelegt worden sei. Lord John **Russell** antwortete hierauf: „Der französische Gesandte hat mir ein vom Kaiser der Franzosen an ihn gerichtetes Privatschreiben mitgetheilt, welches voller Freundlichkeit gegen England ist und den Wunsch ausspricht, daß die Politik der beiden Nationen identisch sein möge. Ich zeigte es meinen Collegen, aber es ist ein Privatschreiben, und ich habe es dem französischen Gesandten zurückgegeben. Wir können es daher nicht diesem Hause vorlegen." Herr Hadfield hofft, daß die Regierung, nach dem Eintreffen eines solchen Schreibens, ihren Befestigungsplan für diese Session zurückziehen werde. (Lachen.)

Bloß drei von den Tageblättern haben den Brief des Kaisers Napolon zur Veröffentlichung mitgetheilt erhalten: „Times", „Post" und „Chronicle."

In der Nachtsitzung des Unterhauses vom 4. d. erklärte Lord John Russell: ein Protokoll sei in Paris redigirt worden, in welchem festgestellt wird, daß auf Verlangen der Pforte 12,000 Mann Truppen, — wovon die Hälfte von Frankreich beigestellt wird, — nach Syrien zu schicken seien; ihre Hilfe soll jedoch den Zeitraum von 6 Monaten nicht überschreiten. Ein anderes Protokoll sei unterzeichnet worden, in welchem die Pforte zur Erfüllung ihrer im Jahre 1856 eingegangenen Verpflichtungen aufgefordert und festgestellt wird, daß hieraus künftighin kein Interventionsrecht hervorgehen werde. Bei einer anderen Gelegenheit bemerkte Lord John Russell: Oesterreich und Rußland lehnen die Conferenz wegen der savoyischen Frage ab; wenn diese beiden Mächte ihre Weigerung nicht zurückziehen, so werde die Beilegung dieser Angelegenheit in einer anderen Weise stattfinden.

Diese war eine Interpellation Lord John Manners, auf welche Lord J. Russell am 3. d. Abends im obigen Sinne erwiderte: Oesterreich und Rußland machten Einwendungen gegen eine **Conferenz** betreffs Savoyens; wenn sie diese Einwendungen nicht aufgäben, müsse ein anderes Arrangement getroffen werden.

Der „Great Eastern" wird, Newyorker Berichten zufolge, schon am 16. August nach Europa zurückkehren, um wahrscheinlich später seine regelmäßigen Passagierfahrten zu beginnen.

Italien.

Das Turiner Ministerium soll entschlossen sein, die Allianz-Verhandlungen mit Neapel bis nach erfolgtem Zusammentritt des Neapolitanischen Parlaments hinauszuschieben. Ein neuer Gesandter soll an Garibaldi abgeschickt werden, um diesen für die Politik des Turiner Cabinets zu gewinnen. Wie die „Opinione" vom 3. meldet, ist soeben in Paris eine Broschüre unter dem Titel: L'Unité italienne devant la France et l'Europe erschienen, welche die Ansicht aufstellt, daß Frankreich, im Falle Sicilien und Neapel ihre Annexion an Piemont votiren sollten, diese nicht hindern werde, und daß Napoleon, wenn die Feinde Italiens sich dagegen erheben würden, sich als Alliirter Piemonts zeigen und das Prinzip des nationalen Willens, dem er seine Krone verdankt, schützen würde. Farini und Cabinets-Chef Conte Borromeo sind am 1. d. in Genua eingetroffen.

Aus **Turin** vom 30. Juli wird der „Tr. Ztg." geschrieben: „Die Allianz mit Neapel ist gescheitert am übeln Willen unseres Premier und seiner Kollegen. Wenn man sich auch nicht verhehlen kann, daß die Zustände in Neapel noch äußerst schwankend sind und daher nur karge Elemente zu einer politischen Allianz darbieten, so kann andererseits nicht geleugnet werden, daß die hiesige Regierung jeder Allianz von vornherein entgegen war und alle Hebel in Bewegung setzte, um dieselbe unmöglich zu machen. Nicht minder arbeitete dagegen die Presse mit Einschluß der officiösen, die uneingedenk der Gastfreundschaft und im höchsten Grade taktlos, selbst so weit ging, zu mehreren Malen die anwesenden neapolitanischen Gesandten und deren Mission im leidenschaftlichsten Tone anzugreifen. Die Gesandten werden uns in den nächsten Tagen verlassen und von einer Wiederaufnahme der Unterhandlungen ist keine Rede mehr. Von Garibaldi ist schwerlich Mäßigung zu erwarten, die ihm übrigens auch gar nicht so stark an's Herz gelegt worden sein soll; er soll erwidert haben, daß er bei seiner frühern Erklärung stehen bleibe, in der er den Sicilianern bedeutet habe, daß er nicht zur Befreiung Siciliens allein, sondern des gesammten Italiens gekommen sei, und der Opfer seien zu viele gefallen, um auf halbem Wege stehen bleiben zu können. Ob ein allfälliges Einschreiten der Großmächte bessere Wirkungen hervorzubringen vermag als die zweideutigen Mahnungen der Turiner Regierung, bleibe dahingestellt."

Das „Giornale di Roma" schreibt: „Einige italienische und französische Blätter, in deren Gewohnheit die Anfeindung des h. Stuhles liegt, gleichviel ob ihnen später der Vorwurf der Unüberlegenheit gemacht werden kann, haben, einem vom „Siècle" gegebenen Impulse folgend, den h. Vater getadelt, weil er in der jüngsten Allocution, in der er die Uebel, welche gegenwärtig die Kirche betrüben, beklagte, mit keinem Worte die Trübsale erwähnte, die über die Katholiken in Syrien hereingebrochen sind. Diese Ungeschicklichkeit des Tadels ergiebt sich aus dem von diesen Blättern selbst eingeräumten Umstande, daß die Nachricht von den syrischen Unglücksfällen in Rom erst am 13. Juli, also an demselben Tage, eintraf, an welchem der h. Vater in den Morgenstunden die **Allocution** abhielt. Die bis dahin in einer so hochwichtigen Angelegenheit eingetroffenen Nachrichten rührten nicht aus officiellen Quellen, sondern blos aus Zeitungsangaben her."

In **Cesenatico** (in der Romagna) haben bewaffnete Demonstrationen gegen die Recrutirung stattgefunden, die Truppen mußten einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen.

In der Erwartung einer plötzlichen Landung Garibaldi's, heißt es in einem Schreiben des „Giornale di Verona" aus Jesi, 27. v. M., hat der Commandirende der päpstlichen Truppen folgende Stellung eingenommen: In Pesaro das zweite Bataillon österreichischer Freiwilliger; in Fano zwei Divisionen Schweizer; in Sinigaglia eine Division des dritten Bataillons österreichischer Freiwilliger; in Ancona zwei Divisionen Schweizer und drei Divisionen Freiwilliger; in Umano eine Division des vierten Bataillons Freiwilliger; in Jesi unser ganzes Bataillon; in Loreto zwei Divisionen des vierten Bataillons und eine Division Schweizer; in Montesanto eine Division, und in Cittanova ein Bataillon Schweizer. Mit einem Worte, die ganze Armee steht längs der Küste in Bereitschaft. Das Hauptquartier Lamoricière's ist in Ancona. Die Errichtung zweier weiteren Bataillone ist angeordnet. Unsere Soldaten beziehen täglich zwei Reisportionen, Rum, zweimal Kaffee, Zwieback, und zwei Bajocchi täglichen Sold.

Nach den neuesten Briefen der pariser Blätter aus **Neapel**, vom 29. Juli, herrschte dort zwar Ruhe, aber die Lage des Landes wird jeden Tag ernster. Das Bildniß Garibaldi's wird öffentlich in den Straßen verkauft. Ein Garibaldisches Comité, welches mit der sicilianischen Regierung sich sofort in Verbindung gesetzt, hat sich gebildet, um auf die Wahlen einzuwirken und eine Kammer zu Stande zu bringen, welche den Dictator nach Neapel berufen soll. — Die höheren Officiere italienischer Abkunft sollen dem unitarischen Projecte größtentheils günstig sein. General Ulloa dagegen, der vor seiner Abreise nach Neapel erst noch in Paris war, spricht sich entschieden für die Allianz zwischen Victor Emanuel und Franz II. aus.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 3. August. Schlußcourse: 3perz. Rente 68.30. — 4½perz. 97.50. — Staatsbahn 506. — Credit-Mob. 687. — Lombarden 497. — Oesterr. Kredit-Act. 387. — Consols 93½ gemeldet. — Haltung der Börse in Folge des Affiches fest.

London, 3. August. Consols 93½. — Silber 61⅝.

Paris, 4. August. Schlußcourse: 3perzentige Rente 68 25. — 4½perz. 97.75. — Staatsbahn 507. — Credit-Mobilier 686. — Lombarden 497. — Oesterr. Kred.-Aktien 385. — Börse unbelebt.

London, 4. August. Schluß-Consols 93⅜. — Wechsel-Cours auf Wien 12.95. — Lombard-Prämie fehlt. — Silber fehlt. — Wochenausweis der Englischen Bank: Metallvorrath: 15.758,880 Pfd. St. Notenumlauf: 22.069,810 Pfd. St.

Wien, 3. August. National-Anlehen zu 5% 80.25 Geld 80.35 Waare — Neues Anlehen 95.40 G. 96.— W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 70.75 G. 71.25 W. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 840.— G. 841.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 191.70 G. 191.80 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1877.— G. 1879.— W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 100 (50%) Einz. 143 25 G. 143.50 W. — **Wechsel** (3 Monate) auf: Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 100.60 G. 100.75 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 126.25 G. 126.35 W.. — K. Münzdukaten 6. 4 G. 6. 5 W. — Kronen 17.45 G. 17.47 W. — Napoleonsd'or 10.13 G. 10.15 W. — Russ. Imperiale 10.38 G. 10.39 W.

Krakauer Cours am 4. August. Silber-Rubel Agio fl. poln. 110 verl., fl. poln. 108½ gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 362 verlangt, 356 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währ. Thaler 79¼ verlangt, 78½ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 127 verlangt, 126 bezahlt. — Russische Imperials fl. 10.34 verl., 10.20 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.20 verlangt, 10.— bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 5.94 verl., 5.86 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.2 verl., 5.94 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 100 verl., 99¼ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 85½ verlangt, 84½ bez. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 72⅓ verlangt, 71⅔ bezahlt. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währ. 80 verlangt, 79 bez. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons mit der Einzahlung 50% fl. österr. Währ. 144½ verl., 142½ bez.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. August. Den neuesten aus Italien hier eingetroffenen Nachrichten zufolge verpflichtet die zwischen dem General Clary und dem General Medici abgeschlossene Militär-Convention Garibaldi nicht, sich eines Angriffes auf Neapel zu enthalten.

Paris, 4. August. Nach hier eingetroffenen Privatbriefen beträgt die Zahl der in Damaskus Gemordeten 8000.

London, 3. August. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden im Comité die auf die Landes-Befestigung bezüglichen Anträge der Regierung mit ungeheuren Majoritäten angenommen. Haupt-Redner waren Bright und Lord Palmerston. — Wie das Reuter'sche Telegraphen-Bureau meldet, hat die pariser Conferenz ein Protocoll ausgearbeitet, welches den Mächten zur Billigung zugeschickt wird. Dasselbe erklärt, die Expedition nach Syrien finde auf Wunsch der Pforte Statt, und es würden daher fremde Truppen im Einverständnisse mit dieser handeln. Eine Untersuchung Behufs der Bestrafung der Schuldigen sei durch eine gemischte Commission zu führen, an welcher die Pforte Theil nehme.

Mailand, 4. August. Die heutige „Perseveranza" meldet aus Messina vom 30. Juli: Fabrici, Medici und Garibaldi sind in Messina eingerückt. Man hält eine Landung in Calabrien für bevorstehend. Garibaldi befindet sich am Faro, wo Plotimo kommandirt. In der Konvention zwischen Clary und Medici sollen folgende Punkte stipulirt worden sein. Die Citadelle bleibt neutral, so lange der Krieg dauert und woimmer er geführt wird. Die Citadelle wird nicht Feuer geben, so lange kein Angriff auf dieselbe erfolgt. Von den Königlichen sollen die Forts Gonzaga und Castellaccio geräumt werden. Die Demarkationslinie wurde zwischen den Vorposten auf 20 Meter Entfernung bestimmt. Materiale und Artilleriemunition der beiden übergebenen Forts werden in neutrale Hände eingeliefert. Aus Reggio (Calabrien) wird vom 30. Juli gemeldet: Die von Sizilien zurückgekehrten und in der Provinz zerstreut befinden k. Truppen belaufen sich auf 12.000 Mann. 10.000 Garibaldianer werden in Messina erwartet, Hauptmann Litta, Gesandter Viktor Emmanuels bei Garibaldi, ist am 2. von Sizilien in Turin eingetroffen und überbrachte den Entschluß Garibaldi's, das Festland Neapel anzugreifen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. **A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 4. und 5. August 1860.

Angekommen sind die Herrn Gutsbesitzer: Heinrich Rokowski und Simon Kaczaunow, k. ruſ. Staats-Rath, von Warschau. Alexander Graf Dzieduszycki, von Izydorowice. Franz Rudzki, von Polen.

Abgereist sind die Herrn Gutsb.: Theodor Graf Potocki, Karl Graf Golejewski, Thadeusz Starzewski und Anton Piątkowski, k. k. Oberlandesgerichts-Rath, nach Lemberg. Viktor Strzembosz und Heinrich Bajer, nach Polen. Walerian Wróblewski, nach Stankowa. Johann Olichowski, nach Czortków. Heinrich Babecki, nach Byszów. Heinrich Romer, nach Biedziedza. Adam Graf Chołoniewski, nach Paris. Anton Zichy, nach Oedenburg. Josef Laad, nach Rzeszów. Michael Sobolewski, nach Sobolów. Franz Tychi, Bezirks-Vorsteher, nach Żywiec. Alexander Kierzniowski, nach Warschau. Fraunz Wilczyński, nach Prag. Kornel Rumocki, nach Frankreich.

---

zuweilen Geld zusammen, damit den verlassenen Geistern durch einen Priester zu Theil werde, was ihnen gebühre.

Mit der Anbetung der Ahnen oder Vorfahren hängt in China sehr eng die Anbetung aller einflußreichen und tugendhaften Männer zusammen, die in ihrem Leben irgend eine hervorragende Stellung eingenommen oder sich um das Wohl ihrer Mitmenschen verdient gemacht haben. Man erbaut ihnen zu Ehren Tempel, worin ihre Bildsäule, oft in riesenhafter Größe, aufgestellt ist und in ihr denkt man sich den Genius des Verstorbenen gegenwärtig. Diese Tempel werden vom Volke sehr oft besucht. Man fällt vor der Bildsäule nieder, streut ihr Weihrauch und bringt ihr sein Anliegen vor, indem man glaubt, daß Alle, welche hier auf Erden eine einflußreiche Stellung einnahmen, sie auch in jener Welt besitzen und daß man durch ihre Vermittelung viele Segnungen erlangen kann. Solche Tempel mit neuen Bildsäulen, aus dem verschiedensten Material verfertigt, erheben sich in jeder bedeutenden Stadt von Zeit zu Zeit. So wird die Zahl der Götter der Chinesen demnach mit jedem Jahre immer größer.

II. *)

Gegen 10 Uhr Morgens schickte mir der Mandarin eine Einladung zum Frühstück. Ich war von dieser Aufmerksamkeit sehr angenehm überrascht, und ließ mich sogleich durch eine Reihe von Empfangssälen in das Frühstückzimmer führen. Da ich meinen Wirth noch nicht gesehen hatte, wußte ich nicht, auf welchem Fuße ich mit ihm stand. Er empfing mich mit der größten Herzlichkeit; sein Benehmen war freundlich, wohlwollend, und liebenswürdig, und wetteiferte mit dem des fein erzogenen europäischen Gentleman. Er bat mich, bedeckt zu bleiben. Er mochte etwa vierzig Jahr alt sein, und seine Züge hatten einen offenen, intelligenten Ausdruck. Offenbar bediente er sich nie des Opiums. Sein Zopf war merkwürdig wegen der Länge, der Dichte und Schönheit seines Haares. Er trug ein langes blaues Seidenkleid, verziert mit Silber- und Goldstickereien, die Drachenköpfe, Vögel, Schmetterlinge, Blumen vorstellten, Verzierungen, wie man sie sonst nirgends in der Welt findet, die aber alle ausgezeichnet ausgeführt waren; ferner trug er Stiefel von schwarzer Seide, dann einen Strohhut mit zwei Pfauenfedern, die bis auf die Schultern fielen, und vorne einen rothen Korallenkopf, welcher die Insignien seiner Mandarinswürde vorstellte. Das Speisezimmer war mit prachtvollen Schirmen geschmückt. Das Frühstück selbst bestand aus einer Anzahl von kleinen Schüsseln, die auf der Tafel, eine über der andern aufgestellt waren, und Suppe von Vogelnestern, Mondschnecken, Haifisch-Floßfedern, Eier mit jungen Vögeln darin, und eine Menge anderer chinesischer Leckerbissen enthielten. Da ich mich eines guten Appetits erfreute, fand ich alle diese Dinge vortrefflich. Der Imbiß dauerte beiläufig zwei Stunden mit Einschluß der Ceremonie des Rauchens der Pfeife, welcher man nie entrinnen kann. Als wir uns nach Mandarinen-Weise in unsere Gemächer zurückzogen, gingen wir an einer Reihe kleiner Zimmer vorüber, deren Thüren alle nach einer großartigen Gallerie führten. Ich blickte mit lebhafter Neugierde in diese Zimmer; sie waren alle buchstäblich vollgepfropft mit Seidenkleidern, Schuhen, Fächern, Schminktöpfchen, künstlichen und frischen Blumen, und mit tausend andern Dingen, deren sich Damen zu bedienen pflegen. In meinem ganzen Leben habe ich keine solche Unordnung gesehen! Ich hob einen der kleinen Schuhe auf, und prakticirte ihn ohne Scrupel in meine Tasche. Sämmtliche Zimmer waren kostbar decorirt. Die mit Goldlack gefirnißten Möbeln zeigten besseren Geschmack, als sich von Chinesen erwarten ließ. An den Wänden und den getäfelten Zimmerdecken hingen Sculpturen, die große Kunst und Geschicklichkeit bekundeten. In der Ecke eines jeden Zimmers befand sich eine Art von Boudoir, von einigen Fuß im Gevierte, welches mit den herrlichsten Gemälden geschmückt war, und in welches man durch eine Schiebethür trat. Jedes Boudoir enthielt ein mit weißen Vorhängen umgebenes Bett, einen Tisch, und zwei niedere Stühle. Diese Gemächer gehörten, wie man kaum zu bemerken braucht, den Frauen.

Abends gab der Mandarin große Tafel. Als die Speisen aufgetragen waren, nahm Jedermann Platz. Mein Nachbar zur Linken bot mir ein Stück von einem Kätzchen an, der zur Rechten präsentirte mir einen Eulenflügel, während ein dritter mir eine Hundskeule aufdrang. Um ihrem Gaste Ehre zu erweisen, häufen die Chinesen auf seinem Teller die fettesten Bissen auf, so daß ihm, wenn er Alles ißt, eine schwere Indigestion bevorsteht. In diesem Lande wird Fettleibigkeit für die größte Schönheit des Menschen gehalten. Die Chinesen, mit denen ich bei Tisch saß, hatten vortrefflichen Appetit; sie aßen sehr viel, und benützten ihre langen, durchsichtigen, eisenharten Nägel um ihre Speisen in kleine Stücke zu zertheilen. Dies schien mir eine neue Anwendung der menschlichen Nägel. Während des Speisens wurden Reiswein, Thee, und verschiedene Syrupsorten herumgereicht. Ich beschränkte mich darauf einige Gläser von letzteren zu nehmen, aber es würde mir schwer fallen, den Namen derselben zu nennen oder ihren Geschmack zu beschreiben. Das Mahl währte drei tödtlich lange Stunden, und als die Tafel endlich aufgehoben war, trat ein kleines Mädchen von zehn Jahren ein und bot uns Liqueur an. Ein Europäer mochte sie nicht gerade häßlich finden, in den Augen der Chinesen war sie eine vollendete Schönheit. Ihre Augen waren dreiwinkelig, die Nase dick, die Zähne weiß und die Haare zu einer erstaunlichen Höhe emporgekämmt.

*) Aus dem Englischen.

Amtsblatt.

3. 21478. **Kundmachung.** (1944. 3)

Zur Wiederbesetzung des mit Beginn des Schuljahr 1859/60 in Erledigung gekommenen Handstipendiums jährlicher 105 fl. ö. W. aus der Rzeszower Adeligen-Stiftung wird der Concurs bis Ende September 1860 ausgeschrieben.

Anspruch auf dieses Stipendium haben arme öffentlich studierende Adelige aus dem Rzeszower Kreise, wenn sie wenigstens die Normalschulen mit gutem Erfolge zurückgelegt und nach dem Zeugnisse über das letzte Studienjahr wenigstens solche Sitten- und Fortgangsnoten aus allen Lehrgegenständen erhalten haben, welche der früher üblichen Bezeichnung „erste Classe" gleich zu halten sind.

Der Genuß des Stipendiums dauert bis zur Beendigung der Rechts- oder der medizinischen Studien.

Die mit den Studienzeugnissen, dem Zeugnisse über die überstandene Kuhpockenimpfung, dann der Nachweisung der Adelseigenschaft und der Mittellosigkeit versehenen Gesuche sind innerhalb der Concursfrist bei dem Herrn Kreisvorsteher in Rzeszów zu überreichen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 23. Juli 1860.

N. 6140. **Edict.** (1964. 1-3)

Vom k. k. Krakauer Landesgerichte als provisorischen Notariatskammer wird in Gemäßheit der mit h. oberlandesgerichtlichem Erlasse vom 16. April 1860 Z. 5038 intimirten h. Justizministerial-Verordnung vom 5. April 1860 Z. 3994 zur Besetzung der in dem Sprengel dieses k. k. Landesgerichtes offen bleibenden vier Notarstellen mit dem Amtssitze Krzeszowice, Skawina, Myślenice und Jordanów hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stellen haben ihre nach Vorschrift des §. 7 Not.-Ordnung und Art. IV. des allerhöchsten Pat. vom 7. Februar 1858 Nr. 23 eingerichteten Gesuche und zwar Beamte durch ihre Amtsvorsteher, Notariatskandidaten und Notare aus andern Sprengeln durch die Notariatskammer, welcher sie unterstehen. Advokaturskandidaten und Advokaten durch ihre vorgesetzte Advokatenkammer und den Gerichtshof I. Instanz in dessen Sprengel sich diese befindet, binnen 4 Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in das Amtsblatt der „Krakauer Zeitung" bei diesem k. k. Landesgerichte als provisorischen Notariatskammer zu überreichen.

Krakau, am 10. Juli 1860.

N. 2086ex1856. **Edykt.** (1916. 3)

Przez c. k. Sąd powiatowy Maków, czyni się wiadomo, że w dniu 1. Sierpnia 1855 zmarł Wojciech Syc gospodarz gruntowy w gminie Koyszówka NCons. 124 z pozostawieniem pisemnego rozporządzenia ostatniéj woli.

Sąd niemając wiadomości o miejscu teraźniejszego pobytu syna po tymże pozostałego, Józefa Syca, wzywa takowego, żeby w przeciągu roku jednego od dnia niżéj wyrażonego licząc, w tymże Sądzie zgłosił się i oświadczenie się za dziedzica wniósł, inaczéj w przeciwnym razie spadek z dziedzicami, którzy się zgłoszą i z kuratorem Józefem Ujczak dla niego ustanowionym, pertraktowany będzie.

Z c. k. Sądu powiatowego.

Maków, dnia 12. Maja 1860.

N. 387. **Concurs-Kundmachung.** (1965. 2-3)

Zur provisorischer Besetzung der bei dem Magistrate der Stadt Żywiec in Erledigung gekommenen Kanzlistenstelle, womit ein Jahresgehalt von 210 fl. ö. W. verbunden und über dies eine Remuneration von 52 fl. 50 kr. ö. W. in Aussicht gestellt ist wird die Concurs hiemit ausgeschrieben.

Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche bei dem besagten Magistrate und zwar wenn sie schon angestellt sind, mittelst ihrer vorgesetzten Behörde, und wenn sie nicht in öffentlichen Diensten stehen mittelst des k. k. Bezirksamtes in dessen Bezirke sie wohnen einzureichen und sich über Folgendes auszuweisen:

a) über das Alter, Geburtsort, Stand und Religion;
b) über ihre Fähigkeiten, Verwendung, Moralität und sonstigen Kenntnisse mittelst einer besonderer Qualificationstabelle;
c) endlich haben dieselben anzugeben ob und in welchem Grade sie mit den übrigen Beamten des Żywiecer Magistrats verwandt oder verschwägert sind.

Vom Magistrate Żywiec, den 2. August 1860.

---

3. 9728. **Edict.** (1962. 2-3)

Vom k. k. Landesgerichte Krakau wird bekannt gemacht, es wird der Concurs über das gesammte wo immer befindliche bewegliche, dann über das in den Kronländern, für welche die Civiljurisdictions-Norm vom 20. November 1852 Nr. 251 R. G. B. in Wirksamkeit ist, gelegene unbewegliche Vermögen des Isaak Lichtig Speculanten in Krakau eröffnet.

Es werden durch dieses Edict alle Personen, welche an diese Concursmasse eine Forderung stellen wollen, aufgefordert, daß sie ihre auf was immer für Recht sich gründende Anprüche bis 31. October 1860 mittelst einer Klage wider den aufzustellenden Concursmassavertreter Advokat Dr. Geissler für dessen Stellvertreter Advokat Dr. Zucker ernannt wird, anmelden sollen, widrigenfalls sie von dem vorhandenen und etwa zuwachsenden Concursmassa-Vermögen, soweit solches die in der Zeit sich anmeldenden Gläubiger erschöpfen, ungehindert des auf ein in der Masse befindliches Gut habenden Eigenthums, oder Pfandrechtes oder eines ihnen zustehenden Compensationsrechtes abgewiesen sein, und im letzteren Falle zur Austragung ihrer gegenseitigen Schulden in die Masse angehalten werden würden.

Zur Bestätigung des einstweiligen Vermögensverwalters oder zur Wahl eines anderen so wie zur Wahl eines Gläubigerausschusses wird die Tagfahrt auf den 8. November 1860 um 10 Uhr Vormittags bei diesem k. k. Landesgerichte bestimmt und hiezu alle Gläubiger vorgeladen.

Krakau, am 24. Juli 1860.

L. 9728. **Edykt.**

C. k. Sąd krajowy wiadomem czyni, iż postępowanie krydalne przeciw Izakowi Lichtigowi spekulantowi w Krakowie zamieszkałemu względem majątku jego ruchomego gdziekolwiek położonego tudzież nieruchomego w tych krajach koronnych, w których przepisy sądowéj jurysdykcyi z dnia 20. Listopada 1852 Nr. 251 obowiązują otwartem zostaje.

Pretensye do zadłużonego mający, wzywają się niniejszem, aby z pretensyami swemi na jakiemkolwiekbądź prawie opartemi do dnia 31go Października 1860 przeciw kuratorowi massy adwokatowi Dr. Geisslerowi, którego zastępcą adwokat Dr. Zucker mianowanym zostaje, zgłosili się, w przeciwnym bowiem razie nietylko od istniejącego, ale nawet przybyć jeszcze mogącego majątku, o ile takowy przez zgłaszających się w swym czasie wierzycieli mógłby być wyczerpanym, bez względu na prawo własności do rzeczy w massie znajdującéj się na prawo zastawu, lub potrącenia wzajemnéj należytości jakie im służyć może, wyłączonymi, a w ostatnim przypadku nawet do zapłacenia massie tego, co się jéj od nich nawzajem należy znaglonymiby byli. Końcem obrania administratora massy i deputacyi wierzycieli wyznacza się w tutejszym c. k. Sądzie krajowym termin na dzień 8. Listopada r. b. o godzinie 10téj przedpołudniem.

Kraków, dnia 24. Lipca 1860.

---

3. 9658. **Edict.** (1955. 1-3)

Vom k. k. Tarnower Kreis-Gerichte wird der dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Fr. Maria de Dobińskie Gołuchowska und eventuell ihren Erben und Rechtsnehmern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es haben wider dieselbe die Eigenthümer des Gutsantheil Chronów Bochniaer Kreises, als: Alois Breyer im eigenen Namen und als Vormund der minderj. Justine Jaworska, Fr. Thekla de Jaworskie Szczerbińska und Hr. Valentin Białobrzeski, im eigenen Namen und Namens seiner minderj. Tochter Marianna Białobrzeska wegen Extabulirung der Lastenpost dom. 12 pag. 82 n. 17 on. aus dem Lastenstande des Gutsantheils Chronów unterm 7. Juli 1860 Z. 9658 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 11. October 1860 um 9 Uhr Vormittags hiergerichts angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu ihrer Vertretung und auf ihrer Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten Hrn. Dr. Rosenberg mit Substituirung des Advokaten Hrn. Dr. Serda als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach die Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Tarnów, am 12. Juli 1860.

---

3. 1983 jud. **Edict.** (1951. 1-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht zu Neumarkt wird bekannt gemacht es sei am 29. December 1830 Mathias Tyrała in Ciche ohne Testament verstorben.

Da dem Gerichte der Aufenthaltsort dessen Sohnes Andreas Tyrała und des Enkels Johann Długopolski unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen einem Jahre von unten gesetztem Tage an gerechnet bei diesem Gerichte sich zu melden und ihre Erbserklärung vorzubringen, widrigenfalls diese Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und den für ihn aufgestellten Curator Josef Leja aus Ciche abgehandelt werden wird.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Neumarkt, am 5. Juli 1860.

N. 1983. **Obwieszczenie.**

Przez c. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Nowymtargu czyni się wiadomo, iż dnia 29. Grudnia 1830 zmarł w Cichem Maciej Tyrała beztestamentalnie.

Sąd nieznając pobytu jegoż syna Jędrzeja Tyrały i wnuka Jana Długopolskiego wzywa takowych, ażeby w przeciągu jednego roku zgłosili się w tym Sądzie i swe oświadczenia do dziedzictwa wnieśli, w przeciwnym bowiem razie spadek byłby pertraktowany z dziedzicami którzy się zgłosili i z kuratorem Józefem Leją z Cichego dla nich ustanowionem.

Z c. k. Urzędu powiatowego jako Sądu.

Nowytarg, dnia 5. Lipca 1860.

---

3. 314 jud. **Edict.** (1918. 1-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte zu Czarny Dunajec wird bekannt gemacht, es sei am 31. Mai 1830 Michael Borowicz in Maruszyna ohne Testament verstorben.

Da der Aufenthaltsort dessen Sohnes Sebastian Borowicz unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert binnen einem Jahre vom unten gesetzten Tage an gerechnet bei diesem k. k. Gerichte sich zu melden und seine Erbserklärung vorzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für ihn aufgestellten Curator Andreas Borowicz in Maruszyna abgehandelt werden wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte.

Czarny Dunajec, am 1. Februar 1860.

N. 314. **Edykt.**

Przez c. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Czarnym Dunajcu czyni się wiadomo, iż w dniu 31. Maja 1830 pomarł Michał Borowicz w Maruszynie beztestamentalnie.

Sąd nieznając pobytu jego syna Sobestyana Borowicza, wzywa go, by w przeciągu roku jednego od dnia niżéj wyszczególnionego licząc, zgłosił się w tutejszym Sądzie, i swe oświadczenie do dziedzictwa wniósł, w przeciwnym razie spadek byłby pertraktowany z temi sukcesorami, którzy się zgłosili i z kuratorem Jędrzejem Borowiczem z Maruszyny.

Z c. k. Urzędu powiatowego jako Sądu.

Czarny Dunajec, dnia 1. Lutego 1860.

---

3. 9688. **Edict.** (1957. 2-3)

Vom k. k. Tarnower Kreis-Gerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben nach Stanislaus Raczkowski, als: Katharine de Raczkowskie Kownacka, Thekla de Raczkowskie Tabaszewska, Stanislaus Florian 2 N. Raczkowski, Adalbert Georg 2 N. Raczkowski, Marianna Brigitta de Raczkowskie Janicka, Franciska Gertrude 2 N. Jabłońska, Konstantia Raczkowska und Agnes de Grochowickie Raczkowska wie auch ihren Erben und Rechtsnehmern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es haben wider dieselben die Eigenthümer des Gutsantheil Chronów, Bochniaer Kreises, als: Alois Breyer im eigenen Namen und als Vormund der minderj. Justine Jaworska, der Thekla de Jaworskie Szczerbińska und Valentin Białobrzeski im eigenen Namen und Namens seiner minderj. Tochter Marianna Białobrzeska wegen Extabulirung der Lastenpost dom. 12 pag. 69 n. 6 on. aus dem Lastenstande des Gutsantheils Chronów unterm 8. Juli 1860 Z. 9688 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 11. October 1860 um 9 Uhr Vormittags hiergerichts angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten, den hiesigen Landes-Advokaten Hrn. Dr. Rosenberg mit Substituirung des Landes-Advokaten Hrn. Dr. Serda als Curator bestellt mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreisgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Tarnów, am 12. Juli 1860.

N. 8516. **Kundmachung.** (1940. 2-3)

Von Seiten der k. k. Kreisbehörde in Bochnia wird bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der städtischen Propination in Wieliczka für die Zeit vom 1. November 1860 bis Ende October 1863 eine Licitation am 13. August 1860 in der Magistratskanzlei in Wieliczka wird abgehalten werden.

Der Fiscalpreis beträgt 10013 fl. 11 kr. ö. Währ. und das Vadium 1000 fl. ö. W.

Es werden auch schriftliche Offerte angenommen.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Bochnia, am 15. Juli 1860.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
5	2	325''' 86	16·3	70	West stark	heiter m. Wolken	Regen	9·8	17·9
[illegible]	10	27 38	12·0	86	" schwach	"			
6	6	28 25	10·8	83	" schwach				

Wiener - Börse - Bericht

vom 4. August.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	65.75	66.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	80.25	80.35
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	98.—	99.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	70.50	70.75
dtto. „ 4½% für 100 fl.	62 75	63.—
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	130 —	130.50
„ 1854 für 100 fl.	94 90	95.15
„ 1860 für 100 fl.	95 40	95.15
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	15.75

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	93.—	94 —
von Mähren zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	88 —	88 50
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	88.50	89.—
von Tirol zu 5% für 100 fl.	89.—	91 —
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	89.—	90 —
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	73.25	74.—
von Tem. Ban., Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	70.50	71.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	70 75	71.25
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	69.25	69.75

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	840 —	841.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	191 80	192.—
der Nied. öst. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	573 —	575 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	1877 —	1879 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM oder 500 Fr.	257 50	258.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	191 —	191.25
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	125.—	125.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 120 fl. (60%) Einz.	126.—	126.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 120 fl. (60%) Einz.	148 —	149.—
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	143.25	143.50
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	440 —	441.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	190 —	200.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	370. —	375.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	335 —	340.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	101.—	—.—
	10jährig zu 5% für 100 fl.	97.—	97 25
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	91 25	91.50
der Nationalbank auf österr. Wäh.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	87 40	88.60
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.		84.50	85.50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	109.75	110.—
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	98.—	98.50
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	115. —	116.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	37. —	37 25
Esterházy zu 40 fl. CM.	82 50	83.—
Salm zu 40 „	37 50	38 —
Palffy zu 40 „	38. —	38 50
Clary zu 40 „	36.—	36.50
St. Genois zu 40 „	36 75	37.25
Windischgrätz zu 20 „	24.—	24 50
Waldstein zu 20 „	26.—	26 50
Keglevich zu 10 „	14 50	15.—

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	108 25	108.35
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ 3%	—.—	108.65
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	95 50	95.60
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	126.25	126 35
Paris, für 100 Franken 3½%	50.30	50.35

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	6 fl. 5 Nkr.	— fl. —— Nkr.
„ vollwichtige Duk.	6 fl. 4 5/10 „	— fl. —— „
Kronen	17 fl. —45 „	— fl. —— „
Napoleonsd'or	10 fl. —14 „	— fl. —— „
Ruff. Imperiale	10 fl. —38 „	— fl. —— „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh.
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5, 40 Früh, (Ankunft 12, 1 Mittags); nach Przeworsk 10, 30 Vorm. (Ankunft 4, 30 Nachm.)
Nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów (Abgang 2, 15 Nachm.) 8, 24 Abends, aus Przeworsk (Abgang 9 Uhr Vorm.) 3 Uhr Nachm.
Aus Wieliczka 6, 40 Abends.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.